

Ersteinstufig
nachmitt. mit Ausnahmen
des Sonn- u. Feiertags.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 2.70 Mk.
halbjährlich 5.40 Mk.
jährlich 10.80 Mk.
Zahlungsb. bei Vorz.

Die Zeitschrift
(Anzeigungsvertrag)
durch die Post nicht bezugbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Erstausg. Nr. 147.
Verlagsamt Halle a. S.
Postfach Halle a. S.

Volksrecht

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
besteht für die Spalten
zeitliche oder deren Raum
30 Pf. für Wohnungs-
partien, 50 Pf. für sonstige
Anzeigen. Bei längerer
Anzeigendauer Geld
nach die Seite 75 Pfennig.

Intervalle
für die ständige Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags 10 Uhr in der
Expedition angegeben
sein.

Eintrittsgeld in die
Postzeitungs-Taxe
unter Nr. 6328.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Draumburg-Weißenfels-Beich, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erfurtsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.
Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Vor dreißig Jahren.

Die Cheminger Volkstimme schreibt:
Am 9. Januar waren es dreißig Jahre, daß der damalige
preussische Kultusminister Falk dem preussischen Landtage die
Kirchenverträge vorlegte, die den ersten Teil der sogenannten
Waisengesetzgebung enthielten. Mit dieser Vorlage begann der
Kampf des Staates mit dem Ultramontanismus, der als
„Kulturkampf“ bezeichnet worden ist.

Falk sagte im Abgeordnetenhaus zur Begründung der Vor-
lage:
„Als die großen Bewegungen, die Deutschland erfugten,
nach und nach einzutreten, als der Staat, wenn ich mich so aus-
drücken darf, anfang, sich mehr seiner selbst bewußt zu werden,
oder auf sich selbst zu berufen, da war es auch notwendig,
innerlich geeidert, sich die Frage des weiteren vorzuliegen, ob
dann in der Tat die Auslegung, die dem Begriff der Selbst-
ständigkeit der Kirche gegeben wurde, die richtige sei, ob nicht
eine Auslegung in Widerspruch mit dem Lebensprinzip
des Staates. Man hatte geglaubt, daß selbst bei der Erzie-
hung jener Verordnungen, es handelte sich um die Ver-
wirklichung einer Verordnungen, es handelte sich um die Ge-
währung der Freiheit der Entwicklung in ihren eigenen Dingen,
oder dabei bleibt bestehen das unentbehrliche Recht des
Staates, überall abzuweichen, zurückzukehren, auch durch
positive Gesetze, da wo durch die Entwicklung der Reli-
gionsgesellschaften seine Interessen gefährdet werden.“

Es handelte sich heute darum, mächtige Angriffe zurückzu-
weisen, die die freie Entwicklung des Staates zu seinen nation-
alen Zielen hindern, die gefährden die Erhaltung und das
Gedeihen, und in ihrem weiteren Fortleben den Bestand des
deutschen Reiches, der erzwungen werden ist nach den heftigen
Kämpfen jeglicher Art und mit den allerhöchsten Opfern.
Unter solchen Umständen darf eine preussische Staatsregierung
nicht zögern, den wohlgegründeten Weg zu beschreiten. Jeglicher
Staat in Deutschland hat die Interessen des deutschen Reiches
wahrzunehmen überall dann, wenn die berechtigten Organe des
Reiches nicht zusammenfinden, und wo etwas außerhalb der
Grenzen der Reichsleitung liegt. Und vor allem, meine
Herren, muß das in Preußen geschehen, als in dem Staate,
der an der Spitze des Reiches steht.“

Es mag gut sein, dabei zugleich bestimmt hervorzuheben,
daß die preussische Regierung in ihrer höchsten Spitze nicht
gepalten ist. Es mag gut sein, ausdrücklich auszusprechen:
in freier, voller und ganzer Gemüthsheit sind die Gegen-
entwürfe der allerhöchsten Sanction unterbreitet worden. Das
Gebiet, welches zu regeln ist, ist ein außerordentlich großes und
wichtiges, und eine seine durchgreifende Regelung abgelehnt sein
hied, wird wohl noch mehr wie eine Landtagsbeschlusse verfallen.
Die Staatsregierung hatte daher sich zu fragen, welcher Teil
jenes Gebietes zunächst herauszunehmen und zur Beschäfti-
gung des Landtages zu stellen sei. Und da ist es ihr nicht
zweifelhaft gewesen, daß vor allen dringend geboten erwidere:

die Regelung der Verhältnissie des Klerus — zunächst des
fatholischen Klerus.

Gerade in seinem Kreise ist die Veränderung, die eingetreten
ist, zwischen heute und einem Menschenalter rückwärts so mächtig
zur Geltung gekommen, wie vielleicht an keiner anderen
Stelle, um die es sich hier noch fragt. Der Klerus ist abhängig
geworden innerlich und äußerlich — abhängig geworden von
Mächten, die außerhalb unserer Nation stehen und denen das
nationale Bewußtsein darum nicht eigen sein kann. Ich sage
innerlich: durch seine Bildung; ich sage äußerlich: durch die
Art seiner Stellung. Und ein solcher Klerus wird, ohne daß
der Staat irgend ein Mittel bisher, in den letzten zwanzig
Jahren wenigstens, getüht hat, an Stellen gestellt, wo er auf
das empfindlichste das Interesse des Staates schädigen und
verletzen kann. Die Staatsregierung ist vor der Ueberzeugung
durchdrungen, daß hier die Wandlung gefordert werden muß
durch Veränderung der bestehenden Verhältnissie, durch ihren
Bruch.

Meine Herren! Ich habe gesagt, es handelt sich nicht um
eine Regelung der Beziehungen von heute auf morgen, sondern
um eine Regelung, die tiefgehende und dauernde Grundlagen
schaffen soll für die Besserung, und wenn es so ist, so mußte
sich die Staatsregierung sagen, daß die Behandlung der Dinge
diesem Grundsatze zu entsprechen habe, und daß die Gesetze
ganze Maßregeln sein müssen.“

So sprach ein preussischer Kultusminister damals.
Und heute?
Heute konnte ein Blatt des Vatikans, die in Rom erscheinende
Zeitung La Vera Roma, in einem Artikel gegen die antikirchliche
französische Politik schreiben:

„Glücklich dagegen die Franzosen, die 1870 mit Elsaß-Lothringen
unter die Herrschaft Deutschlands kamen. Alles anders als
bevorher! Dieser herrliche und tapfere Krieger, der jetzt kaum
mehr dem Namen nach überlebt ist, begünstigt die fatholischen
Männer, die die Katholiken von der Seite gedient haben.
Elsaß und Lothringen füllen sich mit bekannten Ordensbrüdern
und frommen Schwärmern, und jene alten Franzosen, die sich
gestiegen, ihrem Vaterland unter zu werden und ihren Er-
oberer zu segnen. Kiralich hat Kaiser Wilhelm beim heiligen
Vater die Erchtigung einer fatholischen theologischen Fakultät an
der kaiserlichen Universität in Straßburg betrieben und erreicht.
Die für diese Errichtung stipulierten und von Deutschland
unterschiedenen Bedingungen sind von reinlich apokryphisch-
römisch-fatholischen Gepräde. Wir sprechen davon noch genauer.
Unterdes unterhalte ich mich damit, mit vollen Lungen zu rufen:
Es lebe Wilhelm II.“

Offenbar ist die preussische Politik von 1872 durch die preussische
Politik von 1902 vollständig desavouiert. Woran liegt das?
Die preussische Regierung von 1872 schlug einen falschen Weg
ein, als sie Gewaltmaßregeln gegen die Personen der Klerus
ergriff. Wollte sie die Macht der Kirche brechen, so mußte sie
den Staat, die Gemeinden dem Einflusse aller Religionsge-
sellschaften entziehen; sie mußte die Schule von der Kirche völlig
selbständig machen; sie mußte die Nachfolge, unter denen die
Dissidenten leiden, hinwegräumen; sie mußte die Beamten von

jeder Verpflichtung entbinden, irgend einer Religionsgemeinschaft
anzugehören. Sie mußte ferner mit den freigeleglichen Vor-
schriften aufhören, die den Religionsgesellschaften einen be-
sonderen Schutz gewährten und dadurch auch die wissenschaft-
liche Kritik, jedenfalls aber die Verbreitung der Wahrheit über
die Irrtüme der Religionsgesellschaften erschweren.

Anstatt dessen verfolgte die preussische Regierung lediglich die
Geistlichen als Personen, verschaffte dadurch der Kirche den
Vorteil, von „Mächtigern“ reden zu können, was die Schwärzen
so gut auszunutzen wußten, daß sie zu einer im preussischen
Landtage wie im Reichstage schließlichs ausfallgebenden, ge-
schlossenen Kirchlich-partei, dem Zentrum, kamen. Diese
große Partei hielt heute Deutschlands Geschick in seiner
Hand; ihretwegen muß unter Umständen der deutsche Protes-
stant, der deutsche Jude, der deutsche Dissident seine Ansprüche
auf den Schuttschirm des Auslandes zu Markte tragen, und
während in den romanischen Ländern, den eigentlichen Erb-
ländern des Klerikalismus, der Volksgott überall erwacht und
mehr oder minder kräftige Anstalten macht, um die Pfaffen-
gewalt zu brechen, was ihm in Frankreich durch die Befreiung
der Schule von dem Einflusse der Geistlichkeit höchstwahrschein-
lich gelingen wird, während also die romanischen Länder sich
der Herrschaft des Klerikalismus entziehen, wird Deutschland,
das Land der Reformation, algernein wieder zur dem Pfaffen-
Parasiten, das es im Mittelalter war, bis die mittel und
niederdeutschen Volkstämme sich von der Papstthronhaft be-
freien.“

Man würde also, nicht vormüht geht der Weg, und das ist
die Schuld der Halbheiten der preussischen Politik. Am Gegen-
satz zu dem jähren, festen Charakter des preussischen Volkes ist
der Charakter der preussischen Regierungsmaximen immer
sprunghaft, heute so und morgen so. Damit macht man aber
keine erfolgreiche Politik, und am allergeringsten läßt sich da-
mit eine Politik machen, die der deutschen Nation nützt, son-
dern damit fördert man nur die Geheiß der Feinde des
deutschen Volkes, unter denen das Papsttum heute wie früher
noch der gefährlichste ist, weil es die Geister beherzigen will
und auf dieses Ziel nie verzichten wird.

Tagesgeschichte.

Halle, 13. Januar.

Der Reichstag

nimmt heute seine Memorien wieder auf; er tritt somit in
den letzten Abschnitt der jetzigen Legislatur-Periode. Auf der
heutigen Tagesordnung stehen zuerst 6 Resolutionen, die zu dem
Johannistage gestellt worden sind. Weiter steht auf der Tages-
ordnung eine lange Reihe von Petitionsbüchern. Man grob
wird die Wählendahl nicht sein, denn die Jollwimmermehrheit
hat ihren Kurs in Sicherheit, und ihre Trabantent werden sich
halten, auch weiter an den Arbeiten des Reichstages teilzunehmen.

Herr von Krüger und die Grenzschälle.

In einer am Sonntag in Gardelegen abgehaltenen konser-
vativen Versammlung plauderte Herr von Krüger in offenerherziger

11

Frau Pilatus.

(Nachdruck verboten.)

Von Oskar Maden.

Autorsierte Uebersetzung von Ida Anders.

Herr Krogg sagte stets, wie er meinte, seine Meinung sehr
milde und schonend an.
Es handelte sich nur darum, festzustellen, daß zwischen ihrem
Mann und Müller eine mehr als flüchtige Freundschaftsbe-
ziehung bestanden hatte.

„Also, gnädige Frau, der Professor war ein häufiger Gast in
Ihrem Hause.“

„Achtungswens. Er ist nur ein einziges Mal bei uns gewesen.“
Krogg runzelte die Brauen.

„Sind Sie dessen auch sicher? Bedenken Sie, hier heißt
es die Wahrheit sagen. Das Entgegengekehrte kann leicht be-
denkliche Folgen haben, sowohl für Sie, wie für Ihren
Mann.“

„Ich sage nur die Wahrheit.“
„Gut, ich will Ihnen glauben, bis auf weiteres.“
Frau Winther wurde bleich bei dieser Unerschämtheit, war
aber zu matt, zu schwach und zu ängstlich, um eine Erwiderung
zu finden.

Der Untersuchungsrichter fuhr fort: „Was Sie auch sagen,
Frau Winther, so ist es selbst dann, daß zwischen Ihnen ver-
bottenen Mann und dem verbotenen Müller ein sehr intimes
Verhältnis bestand. Es kann Ihnen nicht unbekannt sein, daß
die beiden häufig Selbstgesprächen miteinander hatten, nicht
wahr, sogar mit sehr bedeutenden Beträgen.“

„Dabei habe ich nie ein Wort gehört.“
„Er zuckte die Achseln.“

„Mit dem Aberglauben, Frauchen, kommen Sie nicht weit. Hier
liegen zu wichtige Indizien vor. Sie wissen, weshalb Müller
sagen Sie wissen auch, weshalb ich Ihren Mann habe festnehmen
lassen.“

„Ich habe keine Ahnung, Herr Untersuchungsrichter,“ sagte
Frau Winther, die jetzt bleich wie eine Leiche war und sich

krampfhaft an der Schwänke festhielt. „Ich weiß nur, daß mein
Mann völlig unschuldig, daß er der beste.“

„Krogg schlug mit dem Fausthammergeräusch. Sie wissen so gut
wie ich, daß der verbotene Müller und Ihr Mann sich in ihren
Geldverlegenheiten.“

„Ich habe nie gemerkt, daß mein Mann in Geldverlegenheit
war.“ sagte Frau Winther und machte große Augen.
„Sie haben also nicht sein Vertrauen gehört?“ fragte der
Richter scharf.

„Sein volles Vertrauen! Das habe ich stets geglaubt.“

„In diesem Falle müssen entweder Sie oder Ihr Mann
lügen!“

Krogg hatte sich noch und nach in Sige gerückt. Seine un-
erwartlichen guten Nachrichten waren dem Richter
genauer die Nacht über ihm seine Müllern blähten sich, er
mitterte eine abgefertigte Sache, darauf beredet, ihn hinter's
Koch zu führen.

Und zwei Stunden hintereinander bearbeitete er nun die arme
junge Frau mit einem Kreuzverhör hin und her, was ihm
nach und nach ihres Mannes Geldverlegenheit mußte. Der
Wetter ist eben so wie der Stehler das was er seiner stets
wiederkehrenden Erzichte.

„Ihr Mann hat jedenfalls gemerkt, woher das Geld kam, mit
dem sein Kollege Müller ihm hier und ständig subventionieren
konnte. Sie selbst müssen verwagt haben, daß er nicht auf
einfache Weise zu dem Mitteln kam, von denen er in einem Jahre
überflüssige Gelder machen konnte, wie es sowohl der Häufigen
Müller und Ihr Mann selbst gefunden haben.“

„Ich habe nie irgend ein Zeichen von dem Professoren
empfangen,“ erklärte Frau Winther, die nun nach der
Lösung unerwarteter und unabweislichen Verschuldungen, die
sie im Geiste geteilt werden waren, einer Demütigung nach
mehr. Ihre finnen fesselnden Tränen liefen vor Zorn, als sie
schließlich rief:

„Wollen Sie mir glauben oder wollen Sie mir nicht glauben,
Herr Untersuchungsrichter, wenn ich Ihnen versichere, daß Sie
mit allem, was Sie gesagt und wonach Sie mich gefragt haben,
auf falscher Fährte sind, nicht eine einzige Ihrer Behauptungen
mit meinem Mann hat auch nur irgend mit der Wahrheit zu
schaffen.“

Krogg antwortete kalt:
„Ich glaube, daß Sie Ihre Kerkion gut auswendig gelernt
haben. Nur aus Gnade und Barmherzigkeit und aus Rücksicht
auf Ihren Zustand lasse ich Sie los, heute Sie nicht ins Ge-
tängnis, wie Sie es verdient hätten.“

Frau Winther holte gewaltsam Atem, wollte etwas sagen,
sich hütete, röchelte und fiel ohnmächtig vor der Schwänke nieder.
Lassen Sie mich hing.“

„Wohin ferehen, Herr Untersuchungsrichter?“
Krogg sah etwas bedenklich aus und frante sich in den Nacken.
„Lassen Sie eine Drohkölbe hinter, Lassen, Lassen Sie sie nach
Hause fahren. Und bringen Sie sie vor allen Dingen aus dem
Wege, che ihr Mann kommt; Er sieht doch nicht draussen?“

„Lassen beruhigte ihn.“

„Er sitzt hinter der grünen Gardine. Er sieht
nichts.“

„Ja, ein Glück!“
Die ohnmächtige Frau Winther wurde die Treppen hinab in
die wartende Drohkölbe getragen.

XIII.

Die kurze, ungemüthliche Episode war überstanden. Und
Herr Krogg wandte sich an den Protokollführer, der immer noch
mit dem Federhalter in der Hand davor und wartete.

„Sie überhören mir: Erhaltenen war, wie vorgeladen, die
Gottin des verbotenen Mannes. Es wurde nichts zur Auf-
klärung der vorliegenden Sache vorgebracht. Die Zeitung wurde
entlassen.“

Dann nickte der Herr Krogg zu, der wieder herbeige-
kommen war und sich eherbeilig in der Nähe der Thür auf-
gestellt hatte.

„Wo sind Sie das herrliche Frauensimmer losgeworden?“
„Nacht, Herr Herr! Besserer fuhr mit ihr in einer
Drohkölbe fort. Die Acherie hatten wir ja.“

„Gut. Führen Sie Winther herein!“
Der Banbeamte Winther erschien bloß, unarsiert, in un-
ordentlichem Anzuge vor den Schranken. Er verneigte sich
höflich vor seinem Vorgesetzten.

„Nun, mein Herr Krogg, ich kann Ihnen sagen, daß ich
ich meine, Herr Winther, daß Sie jetzt Zeit und Ruhe ge-
habt haben, die Sache durchzudenken. Bei den früheren Ver-

Weise über die Anwendung des Gefängnisses nach dem neuen Gesetz. Er meinte, sämtliche Gefangene würde als Maßregeln behandelt werden müssen, denn auch der wohlfeil eingeführten Fingerringe sei nicht zu trauen, ob sie trotz des kleinen Körnens nicht noch feimfähig sei.

Wenn ich Reichsfänger wäre, würde ich sofort einen solchen Ullas an die Behörden erlassen, die sämtliche Gefangene, die nicht einmal gerichtet oder gestraft sind, als Maßregeln behandeln sollten. Dabon bringen Sie — zu einem jungen Menschen, der nicht die Verurteilung durch den Richter hat, sondern nur die Verurteilung durch die Behörden, das könnte die Verhandlungen mit dem Anwalt erleichtern. Aber in jeder Hinsicht ist zu solchen Maßnahmen gezwungen, er muß Geld schaffen.

Im übrigen wiederholte Herr von Kröcher die Ausführungen, die er in Privatwahl zum besten gab. Bescheidend für die Selbstschätzung des edlen Junkers war die Verurteilung einer Karte, die ihm aus Anlaß seiner Kaiserlich-königlichen Zugehörigkeit, in der Herr von Kröcher als der Mann bezeichnet wurde, der seit Bischofs Zeiten zum erstenmal die Ehre teilte. Sie kamen uns bald nicht mehr auf den Geist, sondern auf der Paß herum.

Die Versammlung sprach Herrn von Kröcher das volle Vertrauen aus, die Verurteilung, die am Freitag vorher Herrn Diederich Hahn in den Himmel hob und Herrn von Kröcher ein Mißtrauensvotum erteilte. So ändern sich die Ansichten in 24 Stunden, dieselbe, weil die Buren empfinden, daß sie von den Großgrundbesitzern nur gefürchtet werden und daß die beiderseitigen Interessen weit auseinanderliegen.

Die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens in der Krupp-Affäre.

Der Münchener Post wird geschrieben: Es dürfte die Leser der M. Post, die zuerst von dem eigenartigen Verfall in der Familie Krupp und dem sehr energiegelassen Eingreifen des Kaisers in der Entmündigung von Frau Krupp zurecht geschickert wurden, sind von beteiligter Seite — jedoch nicht von Frau Krupp — schleunig Untersuchungen veranlaßt worden. I. darüber, woher wohl die M. Post zur Kenntnis der Vorgänge gelangt sei und 2. ob anzunehmen sei, daß sie noch mehr so wohl über die internen Verhältnisse wie über die Beziehungen Krupps zum Reichler Hof wissen könne. Diese Untersuchungen (von denen wir natürlich wußten, wobei wir aber keineswegs ernstlich beklagt werden sind, vgl. M. B.) haben offenbar dem besten Willen das Material der M. B. noch nicht erschöpft, je dem man hat es darauf für angemessen gehalten, jede weitere unliebsame Einziehung des Kaisers in die Affäre möglichst abzumildern. Der preussische Justizminister hatte darauf eine längere Unterredung mit dem Staatsanwalt Hensel, in welcher sowohl der Fall Krupp an sich, wie auch die Verhältnisse und Vorgänge vor dem plötzlichen Tode Krupps in dessen Familie ausführlich erörtert wurden. Das Ergebnis dieser Unterredung war die bestimmte Entscheidung im Namen der Staatsanwaltschaft. Der Zustimmung der Familie Krupp konnte man sich im voraus für sicher halten und aus dieser Entwicklung der Dinge erklärt sich auch der von der Henselschen Behauptung abweichende Text der Erklärung seitens des Kruppischen Direktoriums.

Unersäglich bleibt nicht allem natürlich immer noch das Auftreten des Kaisers in Essen und kurz nachher. Die müssen ganz besondere Einsicht bei möglichst unzugänglichster Härte und Strenge gefast haben. Diese die Wirkung wird an gewissen Stellen im Reichsministerium vielleicht noch größerer Erfahren herbeigeführt haben, wie sonst in der Öffentlichkeit. Untere doch das Urteil, das der Kaiser vor zwei Jahren nach einer sehr interessanten Sitzung der Budgetkommission und einem hieraus sich ergebenden Vertrage des Reichs, Regierungs-Kommissars über Krupp fällte, wesentlich anders, wie das in der erwähnten Rede zum Ausdruck gelangte.

Diese Verhältnisse sind also vom keineswegs geklärt und werden es wohl auch in absehbarer Zeit nicht mehr. So weit die Mitteilung. Die Münchener Post fügt hinzu: Wir finden hinzu, daß wir auch über diese Verhältnisse unterrichtet zu sein glauben. Das einschlägige Material eignet sich jedoch unseres Ermessens vorläufig noch nicht zur Publikation in der Presse. Ein Mitglied unserer Reichstagsfraktion ist indessen hütend informiert. Im Reichstage

haben sich die ja, wie Sie wohl auch selbst bemerkt haben, sehr rasch gewandelt. Ich hoffe, daß die Aufmerksamkeit in der Sache Sie beruhigt hat, so daß Sie mir um ohne Vorbehalt auf meine Fragen antworten können.

— Das meine ich auch, Herr Affessor, sagte Winter, der sich unterwies eine gewisse Reserve erzuwingen hatte, so daß er dem Untersuchungsrichter einigermaßen satzungsmäßig in die Augen sehen konnte.

Ich habe eine Frage an Sie nicht, sagte Affessor Kron, schäme ich Ihnen vielleicht eine Aufklärung. Jedenfalls halte ich es für meine Pflicht, sie Ihnen zu geben. Denn ich gehe davon aus, Herr Winter, daß Sie doch noch etwas von einem Gemanen haben.

Winter nickte schwach als Antwort auf dieses zweifelhafte Kompliment.

Auch der Affessor nickte mit einer Art diebstahlischen Höflichkeit und sagte dann mit klarer, langamer Betonung jeden Wortes:

Ich habe heute Ihre Gattin verhört, Herr Winter. Sie hat alles geklärt, was ich Ihnen vorher sagte.

Der Untersuchungsrichter wandte den Blick nicht von seinem Opfer, während er diese vernichtend und entscheidenden Sätze ausprügte, der seiner Meinung nach eine ganz überwältigende Wirkung haben mußte.

Aber Winter's ruhige Züge ließen nicht die geringste Bewegung merken. Er antwortete jedoch, daß er eine Karte lag. Er war ja indessen, daß der Affessor ja barbarisch gemein sein konnte, eine hochachtungsvolle Frau im Verhöre zu schleppen, seinen Augenblick glaubte Winter daran. Und er antwortete:

Mein wirklich? indem seine Lippen sich ganz schwach zu einer Art lächelnden Zuckern vergangen.

Ihre Gattin hat alles geklärt, wiederholte der Untersuchungsrichter mit noch klarerer Betonung, aber doch nicht enttäuscht darüber, daß die Wirkung der vernichtenden Rede nicht so ganz ausblieb.

Winter lehnte sich gegen die Schwänke, ohne allen Reiz, aber am Ende zu fragen erwiderte den schärfsten Blick des Affessor mit einer nicht weniger schärfen und erklärte:

kann also unter Umständen noch eine ausgiebigere Aufstellung erfolgen.

Das Recht der freien Meinung eines preussischen Professors

wird durch das Urteil, illustriert, das der Disziplinarrath gegen den Professor Lehmann in Kiel gefaßt hat und das seiner Zeit schon kurz mitgeteilt wurde. Jetzt liegen nunmehr genauere Mitteilungen über den Vorfall des Urteils vor, dessen Schluß lautet:

Nach alledem ist festzustellen, daß der Angeklagte sich großer Verdienste als Kriegsminister, des Justizministers und des gesamten preussischen Justizstandes bewußt gemacht hat. Es bedarf keiner Aufklärung, daß er damit durchaus unwürdig gehandelt hat, unwürdig, ein Professor, den seine Bildung und seine sonstigen Tugenden besonders zu ruhiger und rein sachlicher Beurteilung hätte befähigen sollen, und unwürdig eines Beamten im allgemeinen, der auch bei der Kritik stets die Ehre anderer unangefast lassen und die Achtung vor den höchsten Stellen wahren muß. Der Angeklagte hat nicht blos durch sein Verhalten außer dem Amte die Achtung und das Ansehen, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt, und sich demnach gegen § 2 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 vergangen. Er war deshalb wegen Dienstvergehens zu verurteilen. Bei der Strafzumessung kam zunächst in Betracht, daß die Verdienste, namentlich diejenigen des Kriegsministers, so überaus große sind, daß an sich kaum eine andere Strafe als die Dienstentlassung als angemessene Sühne erscheinen konnte. Zudem stellt es durchaus an Umständen, die eine Milderung der Strafe herbeiführen könnten. Der Angeklagte behauptet freilich, er habe in jeder Absicht gehandelt, in die Regierung von schlechten Wegen abzurufen. Nach dem Inhalt seines „Schriftchens“ kann diese gute Absicht kaum anerkannt werden, da die Worte, es müßte nun „gegenüber den tauben Ministeren Sturm geäußert werden“, eher darauf hindeuten, daß der Angeklagte nicht die Regierung befehlen, sondern die Massen gegen sie hat aufrufen wollen. Minderndes war das „Schriftchen“ des Angeklagten, wie es lautet, geeignet, die Staatsregierung, insbesondere den Kriegs- und den Justizminister, in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, das Vertrauen in ihre Amtsführung und in die des Justizstandes zu erschüttern, eine allgemeine Unzufriedenheit herbeizuführen und die Unzufriedenheit zum Widerspruch gegen die Maßnahmen der Regierung anzuregen. Diese Erwägung erfordert, zumal der Angeklagte wegen Verleumdung verurteilt ist, freilich ihn auch die Kosten des Verfahrens.

Der Disziplinarrath betrachtet also die deutschen Universitätslehrer als „Beamte“, die an den Maßnahmen der Regierung und der Bureaucratie wie überhaupt, so nur in respektvollster Weise Kritik zu üben haben. Jede Kritik, die als „Erregung allgemeiner Unzufriedenheit“ geübt werden kann, hat zu unterbleiben. Ein deutscher Universitätslehrer untersteht also einem Wandlungsgebot, das für den doch auch nicht gerade an ein Lehrbuch förmlicher Bewegungsfreiheit gewöhnten gewöhnlichen Staatsbürger nicht gilt. Nicht genug damit, daß der deutsche Professor die Freiheit der wissenschaftlichen Lehre nur in der bestmöglichst konfessionellen Form vertreten darf, ist er in einer außerordentlichen, öffentlichen Mäßigkeit an die scheinliche Etikette eines politischen Wohlstandesgebendes gebunden.

Die persönliche Freiheit der Beamten.

Ein interessanter Konflikt, erhoben vom Provinzial-Steuerdirektor in Breslau und beglückt vom Finanzminister, befaßte das Oberverwaltungsgericht. Dem Anlaß zu dem Konflikt gab eine Entschädigungsfrage gegen den Breslauer Ober-Steuerinspektor Wiefing, die Herr Dr. jur. Gaisfeld angestrengt hatte. Gaisfeld ist der Herausgeber der Zeitschrift Der Militäranwärter der Steuer- und Grenzbeamten und anderer Verwaltungen. Er behauptete, der Ober-Steuerinspektor Wiefing habe den ihm unterstellten Steuer- und Grenzbeamten das Halten und Fahren des Militäranwärters und Invaliden verboten und ihn dadurch geschädigt. Kläger habe einige Abmoneten verloren. Das Amtsgericht Breslau beruante einen Termin an. Bevor es zur Verhandlung kam, erhob aber der sächsische Provinzial-Steuerdirektor zu gunsten Wiefings den Konflikt, dem sich der preussische Finanzminister anschloß, indem er ausführte: Wiefing habe nur vor dem Halten des Zeitungsorgans einige Beamtenvereine und vor der Teilnahme an diesen Vereinen gewarnt (?). Damit sei er lediglich einer Anwendung des Provinzial-Steuerdirektors zu Breslau gefolgt, der wieder auf Anweisung des Finanzministers gehandelt habe. Man habe es hier mit einem Ausfluß der Disziplinargewalt zu thun. Von einer Uebergründung der Amtsbefugnis durch den Ober-Steuerinspektor Wiefing konnte keine Rede sein.

was in irgendwelchem Widerspruch zu meinen Ansagen steht. Weitere habe ich nichts zu sagen.

Für eine Minute herrschte Schweigen.

Winter suchte den Blick des Affessor, aber Kron sah zur Seite.

Dann lehnte sich der Untersuchungsrichter im Stuhl zurück und sagte:

„Sie halten also Ihre Ansage aufrecht?“

„In jedem Punkte!“

„Am!... Das Klingt ja mehr als unglücklich.“

„Das erie Mal sagten Sie Nein, Herr Affessor Kron.“

Der Untersuchungsrichter beugte sich noch einen Augenblick.

Dann winkte er Lehnen.

„Ziehen Sie ihn wieder ein.“

„In Protokoll ditteere.“

„Der Verurteilte Winter vorgeführt. Bleibt trotz allem bei seinen ganz unwahrscheinlich klingenden Ansagen. Der Urteilstand wurde abgelehnt.“

XIV.

Der Bankbeamte Winter war den dritten Tag im Arrest.

Wieder war eine Nacht vergangen, in der er sicher und fest seine neun Stunden gedulden hatte.

Denn vom letzten Verhöre war er in zufriedener Stimmung fortgegangen. Im Umgang mit Meintalischen wird man schnell Wohlthäter.

Und es war Winter's Charakter nicht entgangen, daß es von „Nige“ bis zu „mehr als unglücklich“ ein Sprung war, sogar ein sehr bedeutender Sprung.

Die Stunde der Rechtfertigung war also nahe. So dachte Winter.

Jetzt hatte er seine Vermitlungstour in Hofe gemacht und lehnte in seine Hülle zurück.

Um diese Zeit pflegte der Korb von so Hause angekommen zu sein, und Schwanenmoos war dann zur Stelle, um beim Durchgehen zu assistieren und sich jedes, auch das kleinste Stück, dem Korb zu übergeben.

Jetzt gab es keinen Schwanenmoos, auch keinen Korb. Winter wartete eine ganze Weile, dann drückte er an den elektrischen Läute-Apparat.

In dem Ministerialerlaß, der dem neuern, von Gaisfeld gehaltenen Vorgehen zu Grunde liegt, ist gefordert worden: In den letzten Jahren seien vielfach Fragestellungen für besondere Besonderekategorien entstanden. Sie seien von Äußerungen herausgegeben und der Anschauungsweise der Leute angepasst. Es werde gefordert über unzureichende Bezahlung und ungewöhnliche Behandlung. Die Beamten würden unzufrieden gemacht und angezogen zu Massenpetitionen an die vorgesetzten Behörden und parlamentarischen Vertretungen. Es werde ihnen nahegelegt, daß von der Vorgesetzten nichts, dagegen alles von einer Ständevertretung zu erwarten sei, durch die Vereine und die Zeitung. Dadurch werde das Vertrauen in den Vorgesetzten erschüttert. Das sei auch bei der Zeitdrift für Militär-Anwärter und Invaliden der Fall. Bereits 1897 habe der Minister Anlaß genommen, die Provinzial-Steuerdirektoren auf die hieraus erwachenden Gefahren für die Disziplin aufmerksam zu machen. Vor den Vereinen und den Zeitungen sei zu warnen.

Das Ober-Verwaltungsgericht ließ zunächst — ehe es zur mündlichen Verhandlung schritt — durch das Breslauer Amtsgericht die Breslauer Obersteuerinspektor Lehmann und Vorgänger als Zeugen vernehmen. Es wurde festgestellt, daß die Herren im Auftrage Befragten, Obersteuerinspektors Wiefing, ihren Untergebenen die in Betracht kommenden Vereine und Zeitungen bekannt gemacht und vor ihnen gewarnt haben.

In der Verhandlung vor dem Ober-Verwaltungsgericht ließ sich der Minister durch einen Kommissar vertreten, der geltend machte, jeder Dienstvorgeschichte sei zu Warnungen und Verweisungen berechtigt.

Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte den Konflikt für begründet, so daß die Schadensersatzfrage Salsfelds endgültig anzustellen ist. Gründe: Gaisfeld gehöre zu den Beamten der Vorgesetzten, den Untergebenen Vorhaltungen zu machen, sei es dienstlich, sei es dienstlich oder außerdienstlich, vom Vorgesetzten als mit der Beamtenstellung nicht vereinbar gehalten werde und Nachteile für sie haben könne. Somit könne dem Oberinspektor Wiefing eine Amtsübergründung nicht zur Last.

Das ist preussische Beamtenfreiheit.

Die mit Arbeiterleben gepflegt wird.

Wegen schändlicher Leitung hatte Herr Dr. Strackmann in Aktio in der Obersten der Bielefelder Gesellschaft die, der mehrere Bielefelder im Kreis Arnheim wohnt, und sein Bielefelder Johann Schärer zu veranlassen. Auf den Bielefelder des Herrn Giesie ließ die Unglücksfälle an der Tagesordnung. Zweimal bereits ist der Herr wegen schändlicher Leitung bestraft, denn zwei der Bielefelder-Unfälle haben bereits mit dem Tode von Arbeitern geendet. Damals war Herr Giesie zu drei und vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das hat ihn jedoch nicht rüchrdtslos gegen seine armen Arbeiter gemacht. Die Vorrichtungsmängel in seinen Bielefelder waren auch im Oktober des vergangenen Jahres zu mangelhaft, daß eine vier Meter hohe Wehmann, an der Arbeiter beschäftigt waren, einfiel und dabei eine Worny umfiel. Diese Worny fiel auf den Arbeiter Beller und schlug ihn auf der Stelle tot. Die Strafkammer stellte ein Verdicten der beiden Angeklagten fest und verurteilte Giesie zu acht Monaten, Schärer zu drei Monaten Gefängnis.

Denn man sich erinnert, so schreibt zu diesem Urteil der Vorkreis, daß ein sozialdemokratischer Redakteur wegen einer Verleumdung, der gewissermaßen auch nur eine Beschäftigung zu Grunde lag und die nach Kräften wieder aufrecht wurde, zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, so wird man über die Verhältnisse der Bemertung dieser Dandlungen wohl verwundert sein dürfen.

Am Gesetz liegt es übrigens nicht, denn dieses bedroht die Verleumdung (§ 193) mit höchstens zwei Jahren Gefängnis, während für schändliche Leitung in einem Falle wie dieser bis zu fünf Jahren Gefängnis angedroht ist.

Der Kreuzzug gegen Venezuela.

Die Blockade wird immer noch aufrecht erhalten, trotzdem die friedliche Lösung des Konflikts gesichert ist. Abgesehen davon, daß diese Maßregel geeignet ist, die Venezolaner noch mehr zu erbittern, so ist sie auch, besonders für Deutschland, mit großen und doch unnützen Ausgaben verbunden. Erst dieser Tage hat, wie das V. L. berichtet, Wilhelm I. bestimmt, daß die Offiziere und Mannschaften der deutschen Seestreitkräfte in Venezuela einsehliglich dem Schiffsarzt Kleibschütz zu rüchrdtslos erhalten. Die Besatzungsmannschaft der Blockade am 20. Dezember gilt dabei als Beginn der Ablösung.

Weber den unfruchtlichen Maßstab des deutschen Gesandten in Nordamerika, von Solleben, schreibt eine Korrespondenz aus London u.

Der deutsche Gesandte in Washington darf als das Dufer der unentschlossenen, veralteten, unwürdigen Politik Deutsch-

Wald darauf hörte er den schweren Schlüsselbund rasselnd.

Wieder habe ich nichts zu sagen, der Schließer kam herein und blieb mit einem freundlichen Ausdruck im Gesicht stehen.

Ob noch kein Essen gekommen war?

„Noch nicht, aber es kommt schon,“ beruhigte der Wärter.

„Soll ich ein Stück Brot beizugehen?“

„Nein, ich will lieber warten.“

Schwanenmoos war wieder fort, und der Gefangene wartete und wartete. Und Stunde um Stunde verging.

Winter begann sich ernstlich zu ängstigen. Sollte doch etwas Bedenken bestehen, sollte nicht krank sein? Der... ..

Hatte der Affessor doch die Wahrheit gebrochen? Befand seine Gattin sich in diesem Augenblick hinter den Gefängnismauern?

Er stimekte wieder, und Schwanenmoos ersagten wieder.

„Meine Frau ist doch wohl nicht —“

„Ich weiß nichts über Ihre Frau,“ sagte der Schließer eilt, und seine traurige Beamtenmaske machte lächeln seine Zähne.

Dies lang wieder gemüthlich noch beruhigend. Und für einen Augenblick schätzte eine erstickende Angst die Stelle des Arrestanten zu sammeln. Seine ruhige Sorglosigkeit in Bezug auf seine Frau wurde scharf von der bitteren Unruhe abgewaschen.

Wieso wohl er seine Hülle mit langen Schritten, lange, einsame, entbehrliche Stunden hindurch.

Seine Frau im Verhöre, seine Frau verhaftet! Das die möglich war! Das dieses Inquisitionstribunal zu solchen Mitteln greifen konnte — und durfte!

Das neue Testament lag auf dem Tisch. Winter hatte vor ein paar Stunden flüchtig darin geblättert. Nun fiel es ihm wieder in die Hände. Wenigstens fanderte er es gegen die Hellenwände.

So hier war gerade Gelegenheit zu Betrachtungen, zu miden, verächtlichen Gedanken!

Nein, war dies wirklich geschehen... das Unabsehbare, das Unrecht, das Schändliche... (Fortsetzung folgt)

zand betrachtet werden. Seine ihm anvertraute Aufgabe war, einen anglo-amerikanischen Zusammenschluß zu verhindern. Der spanisch-amerikanische Zusammenschluß wurde ebenfalls seit dem anglo-amerikanischen Kriege schwebend, als England den Amerikanern gegenüber eine freundliche Neutralität zeigte. Den Gipfel seiner Tätigkeit erreichte v. Hülshorn am Vorabend der Neie des Weizener Geheims nach Amerika. Damals spielte der deutsche Gesandte seine letzten Trümpfe aus, indem er den britischen Gesandten Lord Palmerston als einen Gegner des spanisch-amerikanischen Vorges hinstellte.

Von unserem Standpunkt ist die Diplomatie eine vereinfachte Schindlerarbeit. Die Gedankenreue ist es gut, sie zu beobachten. Zudem ist das Spiel interessant genug. Die Schindler der diplomatischen Welt sind zweierlei: erstens will sie nicht begreifen, daß die internationale Politik ebenso wie die heimische Politik sich im letzten Grunde an die wirtschaftlichen Bewegungen angeschlossen muß; zweitens glaubt sie, daß man zwischen zwei Stühlen sitzen könne, wozu nur ein geschicktes Balancieren, ein Ausfinden der Mittelstraße gehöre.

Es soll hier gar nicht geleugnet werden, daß die Lage der deutschen Politik eine schwierige ist. Die inneren Konflikte sind nicht ungetragen, ebeni bietet die geographische Lage des Deutschen Reiches keine genügende Sicherheit. Diese Faktoren sind ohne Zweifel sehr fidernd. Aber von einer Regierung müß verlangt werden, daß sie dies erwägt, ehe sie handelt. Schwanken kann jedermann, so lange er nur sich allein verantwortlich ist. Eine Regierung aber ist für die ganze Nation verantwortlich. Hat sie dieses Verantwortungsbewußtsein nicht oder kann sie ihm keine Rechnung tragen, so darf sie sich nicht betätigen, das man ihr kein Vertrauen schenkt.

Will Deutschland in Washington auf freundliches Entgegenkommen rechnen, so müßten dort seine Gesandten eine englandfreundliche Haltung annehmen, oder wenigstens sich kräfte auf deutsche Interessen befürdnen. Letzteres ist indes bei der Komplexität internationaler Fragen nicht gut möglich. Es bleibt also für Deutschland und Washington nur eine englandfreundliche Politik. Natürlich wird eine solche Haltung besonders der deutschen Presse schwer werden; sie fahelt während den englischen Jurisgen gegen Deutschland. Nach den gegebenen Darlegungen sind derartige Jurisgen gegen Deutschland ganz überflüssig. Die einseitige, mit veralteten Mitteln arbeitende deutsche Diplomatie giebt die Handhabe zu den Mißbilligungen. Es kann selbstredend nicht ausbleiben, daß die Engländer in Washington mit gleicher Mißgun zählen. Aber die Ursache ist sie nicht. Die moderne Diplomatie, überhaupt die amerikanische, ist eine Anhängerin der materialistischen Geschichtsauffassung, allerdings nur soweit sie sich bewegt. Es ließe sich leicht nachweisen, daß Mr. Bryan der aussergewöhnliche Minister der Vereinigten Staaten, seine Politik auf dem neuen Stadium der Weltwirtschaft aufbaut. Sein wichtigster Schritt wird in Washington unternommen, ohne den Rat der tüchtigsten ökonomischen Forscher einzuholt zu haben. Die alten diplomatischen Sniffe und Vise wurden dort ebeni beiseite gelegt, wie die alten Werkzeuge und Handgriffe in der Fabrik.

Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen.

Einer Meldung der Frankf. Ztg. aus Brüssel zufolge erklärte Girou einem Vertreter des Petit Bleu, es sei nicht wahr, daß Erzherzog Joseph nach Wien gekommen sei, um der Kronprinzessin im Auftrage des österreichischen Kaisers irgend welche Vorschläge zu machen. Ferner sei es völlig unmögl., daß eine Trennung zwischen ihm und der Prinzessin bevorstünde. In den Kreisen, welche Girou persönlich kennen, hält man die Nachricht von einem Verwechslungsverbrechen des jungen Mannes für völlig ungläubwürdig. Girou habe ein nicht unbeträchtliches eigenes Vermögen und sei ein zwar noch etwas unklarer, aber doch idealistisch veranlagter Charakter.

Ein neuer Ehestand wird übrigens auch aus Wien gemeldet: Graf Donau hat seine Gattin infolge von Mißbilligungen verlassen. Die Gräfin ist bestimmt die belgische Prinzessin Stephanie, ehemalige Kronprinzessin von Dextreid-Ungarn. Der Aufenthaltsort des Grafen ist noch unbekannt.

Keine Kündigung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages. Die Wiener Montagsgesetze bezeichnen in offizieller Form die Meldung, daß Deutschland der österreichischen Regierung angezeigt habe, demnächst die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zu beginnen, für unrichtig. Eine solche Verständigung sei von Berlin bisher noch nicht erfolgt, und man verkenne weder in Wien noch in Berlin die Schwierigkeiten und beilei sich daher nicht mit der Kündigung des bisherigen Handelsvertrages.

Das wird den deutschen Agrarern sehr schmerzlich sein. Ueber die Vorlage betreffend Errichtung lausnänischer Schiedsgerichte, welche den Bundesrat beschäftigt, werden jetzt einige Einzelheiten mitgeteilt. Danach sollen die lausnänischen Schiedsgerichte den Gewerbetreibenden angegliedert werden und bereits am 1. April d. Z. ins Leben treten.

Ein polizeilicher Liebesgriff kam kürzlich vor der Strafkammer des Örtlicher Landgerichtes zur Verhandlung, worüber die Pestf. Ztg. wie folgt berichtet:

Der Polizeileitnant Hermann Seebode aus Norderm fand unter der Anlage am 28. September v. J. einen Handlungsgehilfen Namens Wde, der ihm als einer strafbaren Handlung verdächtig bezeichnet worden war, widerrechtlich und unter Mißbrauch seiner Polizeigewalt aus der Wohnung entfernt und ihn etwa eine halbe Stunde im Wirtshaus eingesperrt zu haben. Seebode will sich zur Vornahme dieser Handlungen für berechtigt gehalten haben, um einer Kollektionsgefahr vorzubeugen, da er habe annehmen müssen, daß Wde sich mit den anderen an der Strafkasse Beteiligten verständigen und eine Verdunkelung des Sachverhalts herbeiführen würde. Auf Befragen erklärte der Angeklagte, daß er sich im allgemeinen für berechtigt halte, jemanden, den er polizeilich vernahmen wolle, im Wege eines Zwangsweises vorzuführen. Auch der Nordermeier Polizeikommissar, welcher als Zeuge auftrat, teilte die Auffassung, trotzdem das Landesverwaltungsamt als äußerste Maßregel vordreht, daß nur ein polizeiliche Vorladung unter Androhung von Geldstrafen zu erfolgen hat. Auch auf Verleumdung erstreckte sich die Anlage und zwar deshalb, weil Seebode die verhafteten jungen Leute mit „Du“ angeredet hätte. Das Urteil lautete auf Freiprechung, und zwar nahezu das Gericht zu Gunsten des Angeklagten an, daß er in gutem Glauben gehandelt habe und das Gericht geklagt habe, es liege Kollektionsgefahr vor. Sodas er aber sich in diesem Glauben befunden, dann sei seine Handlungsweltweise nicht widerrechtlich. Dagegen wurde in der Urteilsbegründung hervorgehoben, daß die Polizei nicht berechtigt ist, eine Verhaftung ohne bloßen Verdacht im Zwangsweise vorzuführen. Veronen, von denen eine Auskunft zu verlangen, die Polizei berechtigt ist, können höchstens unter Androhung von Geldstrafen geladen werden. Auch habe ein Staatsbürger nicht nötig, sich von den Polizeigorganen kränkieren zu lassen, denn

auch dann, wenn der Verdacht mit dem Bewußtum in einem anständigen und klaren Sinne gefaßt, wo er unter gebildeten Menschen üblich sei, komme die Staatsordnung zu ihrem Recht.

Die Pestf. Ztg. bemerkt hierzu: Für den gewöhnlichen Menschenverstand wird es nach dieser Urteilsbegründung unfaßbar bleiben, wie hier auf Freiprechung erkannt werden konnte, da doch feststeht, daß das Vergehen des Polizeileitnants ein unbedenkliches war. Die Polizeibeamten können danach also ungestraft die größten Liebesgriffe begehen, wozu sie sich nur dazu für berechtigt halten. Andere Staatsbürger aber dürfen Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe; höchstens wird bisweilen ein ungewöhnlicher Mangel an Intelligenz als Strafausschließungsgrund angenommen.

Ausland.

Frankreich. Das Staatsmonopol auf Alkohol. Die sozialistischen Deputierten Jaures und Briand haben einen Gezeigentwurf eingebracht, welcher für den Staat das Monopol der Produktion, Reinigung und Verkauf des Alkohols vorschlägt; das Gesetz soll mit dem 1. Januar 1905 in Kraft treten und die Uebertritte sollen für die Alterspersonen und Arbeiter Verwendung finden. Nach dem Entwurf sollen diejenigen Alkoholverbraucher, welche von 1890—1901 2 mal 10000 Liter Alkoholfabrikat haben, nach dem Gesetz von 1891 exportiert werden. Die kleineren Betriebe dürfen nur ein bestimmtes Quantum destillieren und zu bestimmten festgelegten Preisen an den Markt verkaufen. In der gleichen Weise wird die Produktion der Fruchtweine geregelt. Neue Fabriken darf niemand eröffnen. Nach dem Projekt Jaures hätte der Staat den Destillier Alkohol einem Ausschlag von 200 Bz. über die Produktionskosten zu verkaufen.

Für den Frieden. Die Radikalen und Sozialisten der Seine und die haben dieser Tage in einer Versammlung eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die Politik dieser Parteien ausschließlich eine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit zu sein habe. Bezüglich der Kriegsvorkämpfer wird erklärt, daß diesen wie allen anderen Wählern das Recht zustehen müsse, frei über sich verfügen zu können.

England. Ein neuer Gewerkschaftsprozess. Ueber die gerichtlichen Unterreitungen der streikenden Bergleute von Donab (Yorkshire) sind bereits Mitteilungen gemacht worden. Außerdem schwebt dort ein Prozeß nach dem Muster des Laff-Pale-Prozesses. Es liegen darüber folgende Einzelheiten vor: Vor sieben Monaten kam es in Donab wegen Kohlenforderungen zu einem Mißverständnis zwischen den Bergleuten und den Bergwerksbesitzern. Beide Parteien sind organisiert. Da ein friedlicher Ausgleich nicht möglich war, traten die Bergleute in den Ausstand. Zugleich wählten Lurkenhagen nicht vor. Dagegen behaupteten die Bergwerksbesitzer, daß der Ausstand unter Kontraktbruch erklärt wurde. Die Bergleuten erklärten Streikbrecher von ihrer Gewerkschaft. Da der Kontraktbruch durch die Auszahlung von Streikgeblende die ungesellige Handlung fördert, so ist nach dem Laff-Pale-Urteil die Gewerkschaft korporativ (als Ganzes) verantwortlich. Die Gesellschaft mündete sich vor allem an die Richter um ein Verbot gegen die Zahlung von Streikgeblende, dann reichte sie die Klage auf Schadenersatz ein. Der Betrag des Schadenersatzes ist noch nicht bekannt.

Italien. Konzeptionen des Vatikans auf Rußland. Der kirchlich zum Katholizismus übergetretene russische Botschafter Tolstoi ist auf Verlangen der russischen Gesandtschaft beim Vatikans durch Staatssekretär Rampolla zum Verlassen Roms aufgefordert worden. Der Premier, ein Verwandter des Tolstois, war der russischen Diplomatie mißlieblich, weil er fortgesetzt antirussische Propaganda trieb. Angesichts des bevorstehenden Jahresfestes gab Rampolla dem Drängen von diplomatischer Seite nach.

Rußland. Ein Zirkular des Reiches schrieb gleich nach den Bauernunruhen vor, daß die Ghes der Kantonpolizei ihre Distrikte zu besuchen und Propaganda gegen die revolutionäre Bewegung zu betreiben haben. Wie es vorauszusehen war, sind die Bauern in verschiedenen Disziplinen erst durch das Austrreten der Polizei in der ihnen zugewiesenen neuen Rolle auf die regierungseindlichen Ideen aufmerksam gemacht worden. Die in dieser Hinsicht erhaltenen bißen Erfahrungen haben den Minister des Innern gezwungen, Roterdampf zu geben. Darüber liegt das folgende Dokument vor:

Zirkular.

Höchst geheim.

In die Herren Ches der Kantonpolizei des v. Aufst. d. J. unter Nr. 4592 wurde verlangt, daß die Ches der Kantonpolizei die Bürger betrauen und persönlich in der Gemeindeversammlung die Bauern aufklären, auf daß diese alle Veronen anhalten, die in den Dörfern erziehen, um die revolutionäre Literatur zu verbreiten, oder Gerichte über die Anziehung von Grund und Boden verlieren. Jetzt hat der Minister des Innern empfohlen, den Bauern nur dort zuzureden, wo Fälle passiven Verhaltens ihrerseits bei der Verbreitung der revolutionären Schriften beobachtet worden sind.

Türkei. Aufwendungen für den Militarismus. Die pestf. Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die Ottomane dankt nachdrücklich die russische Botschaft, daß die Jahresquote der türkischen Zindemittel für 1902 im Betrage von 3500000 Fund zu ihrer Verfügung steht. Der Antrag auf Beschaffung von 80 Kruppischen Feldgeschützen und 200000 Stück 8 Millimeter-Maschinenwaffen ist nimmere der Sanktion des Sultans unterbreitet worden; dieselbe wird täglich erwartet. Die Gesamtbetragung hat mit der Munition einen Wert von 900000 Fund, der Betrag des Geschetzes wurde mit 8 Fund 15 Vaher vereinbart. Die Worte hat aus die Beschaffung bereits eine Anzahlung im Betrage von 44000 Fund geleistet und der Restbetrag von 800000 Fund an den Verreter bezuhen abzuführen. Der Rest wird in wesentlichen Vorauszahlungen von 2500 Fund aus dem für Rüstungszwecke reservierten Behaltensgeld geleistet. Der größte Teil der für die Beschaffung der Geschetze nötigen Mittel wurde dagegen aus den der Reinerzeugung zuzurechnenden Erträgen der Konversionsanleihe zur Verfügung gestellt.

Äfrika. Wo sind die nach Europa geadten Buren geblieben? In einer Unterredung, welche Chamberlain, nachdem ihm die Burenfrage überreicht worden war, mit den Burenführern hatte, kamen die aus Transvaal nach Europa gerichteten Gesandungen zur Sprache. Hierbei erklärte Schall Burger, er wisse nicht davon, daß große Summen nach Europa geschickt seien. Er glaube, daß das Geld, welches man für das in den Minen beizunehmende Gold erhalten habe, für die Kosten des Krieges verbraucht ist. Es sei aber möglich, daß noch ein Ueberreih vorhanden sei, und er sei bereit, sich an den Verreitungen, das Geld wieder zu erlangen, zu beteiligen. Chamberlain erwiderte, es sei ihm bekannt, daß die auf das Geld

bezüglichen Wähler nach Europa gelangt und verschwendet seien. Man wisse aber nicht, an wen das Geld geschickt ist. Solange das nicht bekannt sei, ist es unmöglich eine Rechnungslegung zu erlangen. Dortha erklärte, daß er bereits Schritte zur Wiedererlangung des Geldes gethan habe.

Die Wirren in Marokko sind wieder in ein sehr ernstes Stadium getreten. Die letzte zuverlässige Post aus Fez berichtet die verwegene Lage des Sultans. Die Kavalier und die sonstigen Europäer sollen Fez verlassen haben. Der deutsche Botschafter übergab die Gesandnisse einem Araber. Der Sultan beschließt, im äußeren Bereiche sich nach der Westseite zurückzuziehen. Der islamische Konflikt in Alabat melde gleichfalls beunruhigende Erfahrungen. Die Europäer gehen von dort nach Calabaria. Nach abiotischer authentischer Information sieht der Präsident wieder vor Fez. In der Stadt selbst sangen die Wahren an, die Juden zu verfolgen. Über 20 Juden wurden bereits ermordet. Nach einer Meldung vom Sonntag abend verließ der Sultan Fez und erwartet mit seiner Armee die Wahlen am Heimflug. Sein Dornier ist in Tanger angekommen und sucht Geld für ihn aufzutreiben.

Athen. Ende des Ates-Krieges. Aus Patana wird gemeldet, daß der Präsident für das Sultantat Aufstich auf der Insel Sumatra, gegen den die Holländer seit Jahren in erbittertem Kriege gelegen haben, sich bedingungslos unterworfen habe. Damit wäre der Krieg, der jetzt nahezu 30 Jahre gedauert hat, als beendet anzusehen. Es sind zwar noch ein paar Däumlinge vorhanden, die einen gewissen Anhang haben und den Niederländern feindlich sind, doch wird ihnen keine große Bedeutung beigemessen. Der Sultan Zanatta Nohammond Daud wurde im Jahre 1894, als er 18 Jahre alt war, von den Eingeborenen für vollständig erklärt und als rechtmässiger Herrscher anerkannt. Die Tatsache, daß seine Frau und ein jüngerer Sohn vor einiger Zeit gefangen genommen wurden, mag wohl zu dem Entschluß, sich zu unterwerfen, beigetragen haben.

Soziales.

Eine Untersuchung über Berufskrankheiten in Italien. Durch ein königliches Dekret vom 19. 12. 01 wurde eine Kommission gebildet, welche die Berufskrankheiten der Grundarbeiter unteruchen und Mittel zu deren Verhütung vorschlagen sollte. Diese Kommission bestand aus Aerzten, Ingenieuren, Techniken u. s. w. Diefem Auftrag konnte die Kommission nur in geringem Umfang nachkommen, da, wie es in ihrem Bericht heißt, es in Italien gänzlich an Material über Umfang, Ursachen und Natur derartigen Krankheiten fehlt. In Deutschland liegt es in dieser Beziehung nicht anders.

Der Minister für Handel und Gewerbe laßt diesen Mangel nun durch eine umfassende Erhebung zu beheben. Er riefst sieben ein Auschussarbeiten an die Medizinisch-berühmten, höchsten Sanitätskommissionen, an die Besitzer und Direktoren und Verge der industriellen Betriebe, an die Direktoren der Arbeitervereine, an die Arbeiterunterstützungsvereine der Arbeiter, Kooperationsgenossenschaften, Arbeitsamter u. s. w., in welchem er alle diese genannten Faktoren um Mithilfe bei der vorzunehmenden Enquete ersucht. Zu diesem Zweck ist für jede einzelne Industriebranche ein besonderer Fragebogen ausgearbeitet. Es sind dies 12 verschiedene Gruppen; unter ihnen befinden sich auch die Landarbeiter. Die gestellten Fragen zerfallen in 2 Gruppen; die erste umfaßt die Fragen nach der Art der Industrie, den hygienischen Bedingungen, unter denen der Betrieb geführt wird, den Arbeitsmethoden, der Arbeitszeit, der Höhe des Lohnes und nach der allgemeinen Lebenshaltung der betr. Arbeitergruppe. Die zweite Gruppe umfaßt die Fragen nach der Art der Krankheiten, welche in den betr. Betrieben vorherrschend sind, deren Häufigkeit und deren Ursachen.

Die organisierte italienische Arbeiterchaft wird selbstverständlich sich dem Wunsche des Ministers Rechnung tragen und dieser äußerst wichtigen Enquete alle nur irgend mögliche Unterstützung leisten, die ein solches Wert verdient.

Aus Handel und Industrie.

Die deutsche Einfuhr aus China hat nach dem Jahresbericht der Hamburger Handelskammer den von der Bestätigung der Vorrechnungen erwarteten Umfang bisher nicht erreicht. Die Zufuhren aus dem Innern Chinas waren allerdings in den Hauptkapitelarten, namentlich Seiden und Strohhäuten, reichlich, blieben aber in anderen wichtigen Produkten, z. B. Häuten, Aluminen und Eiseln, noch anfänglich guter Entwicklung dann plötzlich ganz aus, wodurch bedeutende Schwierigkeiten durch große Schäden für die an Exportarbeiten beteiligten Firmen entstanden. Abseits hat eine stetig steigende Tendenz verolmt, mit der der europäische Markt infolge guter Nachfrage der Rohmaterialien gleich Schritt halten konnte, so daß in diesem Artikel gute Reuintate erzielt worden sind. Im allgemeinen wurde das Geschäft durch den enormen Mißgang des Silberverreises (der merikanische Dollar ging im Laufe des Jahres von 1.80 auf 1.60 Mt. zurück) hart beeinflusst. Auch das Geschäft nach China wurde durch die geschädigten Verhältnisse stark in Mitleidenschaft gezogen. Während zu Anfang des Jahres die aus allen Teilen Chinas reichlich eingehenden Aufträge auf ein leichtes Geschäft schließen ließen, stellte sich bald hinein eine Aenderung ein, von der höchsten eigene Artikel, wie Eisen, Blech, Draht, Drahtstifte und ähnliche, eine Ausnahme machten.

In Kamerun hat der Außenhandel nach dem Monatsblatt im Jahre 1901 gegen das Vorjahr einen bedeutenden Mißschlag erfahren. Während der Gesamtanhand im Jahre 1900 20 131 472 Mt. betrug, ist derselbe im Jahre 1901 auf 15 235 727 Mt. gesunken, und zwar entfällt dieser Mißgang vollständig auf die Einfuhr, die von 14 245 014 Mt. im Jahre 1900 auf 9 251 151 Mt. zurückging, während die Ausfuhr sich von 5 886 458 Mt. im Jahre 1900 auf 5 984 576 Mt. hob. Die Abnahme war am stärksten bei der Einfuhr von Gemenen (1 401 000 Mt.); die Einfuhr ist ferner zurückgegangen bei Eisen und Eisenwaren um 611 000 Mt., bei borem Geld um 520 000 Mt., bei Bauholz um 321 000 Mt., bei Feuerstoffen um 317 000 Mt., bei Laot um 278 000 Mt., bei Pulver um 235 000 Mt. Die Steigerung der Ausfuhr ist eingetreten, obwohl die Ausfuhr von Gummi, des immer noch relativ wichtigsten Exportartikels, um 312 000 Mt. zurückgegangen ist. Insgesamt stellte die Ausfuhr von Gummi im Jahre 1901 noch einen Wert von 1 746 000 Mt. dar, also nahezu ein Drittel der Gesamtausfuhr. Im Gegentrag zur Gummiausfuhr hat der Export von Eisen ein Junahme von 70 000 Mt. zu verzeichnen. Weitens die stärkste Zunahme ist bei der Ausfuhr von Kakao eingetreten, die sich von 251 000 Kilogramm im Wert von 384 000 Mt. auf ungefähr 328 000 Kilogramm im Wert von 565 000 Mt. gehoben hat. Eine erhebliche Ausfuhr

Regierung hat ferner stattgefunden bei Chemnitz (von 54 000 RM. auf 108 000 RM.) und bei Biele (von 1000 RM. auf 16 000 RM.). Die Gerabefahrung der Weibseligen in den Sammetfabriken Kreisfeld von 8-10 Prozent kam für die Arbeiter ziemlich unerwartet, da der Geschäftsgang bisher durchweg befriedigend war. Die Arbeiter verlangen die Gerabefahrung der Löhne gerade darum in den Monat Januar, weil numerischer die Löhne gerade beginnt, ihnen also eine etwaige Einstellung wenig Schaden bringen kann. Der Betrag, um den die Löhne geführt werden, ist sehr beträchtlich. Nach den Ausweisen der Seiden-Versehungsmaschinen für 1901 waren in der Sammet- und Sammetbandweberei (einschließlich aller Vorarbeiten) durchschnittlich 3502 Vollarbeiter beschäftigt, die einen Gesamt-Jahreslohn von 8,03 Millionen Mark verdienten. Der jährliche Durchschnittslohn eines voll beschäftigten Arbeiters betrug sich genau auf 924 RM. Eine Gerabefahrung der Löhne von 8-10 Proz. vermindert also das Einkommen der Arbeiter um 650 000 bis 800 000 RM. pro Jahr. Für die einzelnen Arbeiter schwankt der Lohnansatz jährlich zwischen 75 und 93 RM.

Entwicklung photographischer Platten bei Tageslicht. Die Entwicklung photographischer Platten bei Tageslicht soll ein Verfahren sein, welches durch ein Patent geschützt ist. Nach demselben werden die Platten nach ihrer Belichtung zur gänzlichen Vermeidung einer Dunkelkammer in der Camera in einen Rahmen fallen lassen, wobei sie sich mit solchen, actinischen Licht absorbierenden Stoffen überziehen, welche sich nach dem Entwickeln völlig auflösen lassen.

Kartell-Enquete. Zur Frage der Kartell-Enquete äußert der V. G. M. aus bester Berliner Quelle, daß die ersten Erhebungen, welche angezettelt werden, den oberdeutschen Kohlenfondation, dem rheinisch-westfälischen Kohlenindustriat und der Konvention sächsisch-thüringisch. Braunfelsener gelten werden. Im Laufe dieses Monats wird bereits eine von der Regierung einberufene Konferenz sich mit diesen Verbänden beschäftigen.

Schöffengericht in Rattow unter Genosse Klimantski zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Rattowitzer Zeitung berichtet über die Verhandlung: Klimantski erging sich in einem Reife in beleidigenden Ausdrücken gegen den Hauptlehrer und führte unter anderem auch an, daß der Lehrer den Kindern in der Schule ihr von Klimantski als größten Sozialdemokraten bezeichnet habe. Die Verurteilung ergab sich aus dem Sachverhalt über dieses Urteil hinaus, indem der Angeklagte Klimantski zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Es läge im Interesse der deutschen Jugend zu erfahren, wofür der Mann mit sechs Wochen Gefängnis bestraft wurde; was die Rattowitzer Zeitung mittels, redigiert überhaupt keine Befragung.

Polizeiliches und Gerichtliches. § Obersteleische Sozialistenbelästigung. Wegen Verleumdung des Hauptlehrers Chubala in Kottowitz wurde vom

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Verantwortlicher Redakteur: Georg Kaul in Halle.

Arb.-Bild.-Vor. Halle.
Mittwoch, 14. Januar
abends 8 1/2 Uhr im
Rangertaus, Kottowitz.
Beginn des Kuriums
„Rede u. Schrift“.
Um 10 Uhr u. voll-
ständiges Erscheinen er-
fordert.
Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Mittwoch den 14. Januar 1903
abends 7 1/2 Uhr:
119. Vorst. i. Ab. 70. Vorst. i. S. H.
3. Viertel. Farbe gelb.
Hoffmanns Erzählungen.
Phantastische Oper in 3 Akten von
J. Offenbach.
Donnerstag den 15. Januar 1903
abends 7 1/2 Uhr:
120. Vorst. i. Ab. 77. Vorst. i. S. H.
4. Viertel. Farbe weiß.
Monna Hanna.
Schauspiel in 3 Akten von M. Maeterlinck.

Mittwoch den 14. Januar ab
werden grosse Posten
Schwarze Kleiderstoffe
nur prima Qualitäten zu besonders
niedrigen Räumungs-Preisen zum Verkauf gestellt.
Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Pöller.
Am Mittwoch, nächste Nähe des
Daupt-Bahnhofes.
Nur noch wenige Tage!
Das phänomenale
Weltstadt-Programm.
Abend, bei allen Nummern:
Durchschlagender Erfolg u.
stürmischer Beifall!
Die welt-berühmte
Dayton-Familie.
Die leb. Schattenspiele moderner
Meisterwerke von
Camillo Borghese.
Heinrich Lange, „Der Stolz der
Bavaria“ u. das übrige glanz. Programm.
Mittwoch den 14. Januar 1903
in sämtlichen täglich defor. Theater-
räumen:
Erstes und einziges
groses Kostüm-Fest
unter Mitwirkung sämtl. Künstler
und Künstlerinnen des Theaters.

Ein grosser Posten
emailierte Ausfluß-Kochgeschirre
aller Art kommt von heute ab
um damit zu räumen
zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
Burghardt & Becher Filiale
Sauptgasse 122a. Deutslands Größtes Spezial-Geschäft. Fernsprecher 1226.

Welt-Panorama, Gr. Ulrichstr. 61
nachm. 2-10 Uhr
Steyermark. (Hochinteressant.)
Reden Mittwoch
Schlachterstr.
Oskar Reiter
Steinweg 32.
Telephon 2179.
Tanz-Unterricht.
Der H. Winter-Kursus
beginnt in der 2. Hälfte des
Januar in den „Hollia-
Festhallen“, Gehlitzstr.
10. Ammelburgstr. 10.
Ad. Fröbe, Tanzlehrer
Fernsprecher 32. 11.
NB. Einzelunterricht unentgeltl. i. Zeit
Weißensfels a. S., Marienstr. 13.
Empfehle:
gute Speise-Kartoffeln
im Ganzen und einzelnen,
ff. Sauerkraut,
ff. Pflaumenmus,
Salzheringe
sowie alle Sorten Grünwaren.
Otto Kegler
Weißensfels a. S., Marienstr. 13.

Apfelsinen
Für Wiederverkäufer grösste Aus-
wahl, billigste Preise. Jede Woche
frische Zufuhr, empfiehlt
Richard Kannegiesser,
Obsthandlung, Unterberg 6.

Schrecklich
Bisla muß man es doch finden,
wenn man aus besten Stoff-
reifen hergestellten einen Ring
nach Maß für RM. 22.50,
einen Ring nach Maß für
RM. 22.50, eine gute dauer-
hafte Gold nach Maß für RM.
5.50 erhält, tadelloser Eis und
gute Zuthaten garantiert.
Rester-Handlung
G. Paul
Große Ulrichstr. 21
Eckhaus, Zeiteneingang hart.

Sozialdemokratischer Verein Hohennöfien.
Sonntag den 18. Januar nachm. 3 Uhr im Bahnhofsrestaurant
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Abrechnung. 3. Vortrag des
Gen. Stadt. Frägners, Halle. Thema: Würdigen werden die nächsten Reichs-
tagswahlen entscheiden? 4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Walhalla-Theater. Kar 2 Tage!
Direktion: Richard Hubert.
Heute Dienstag den 13. Januar er.
Zweites und letztes Gastspiel
des weltbekanntesten Verteidigers und ehemaligen Berliner Rechtsanwalts
Dr. Fritz Friedmann
in seiner berühmten Verteidigungsrede: Vom Tode zum
Freispruch. Und das übrige glänzende Programm.
Keine Preiserhöhung.

Pietät
Billigstes Beerdigungs-Institut
Altmarkt 12 Zeit Altmarkt 12
Sarg- u. Wagnitz
hält sich bei vorkommenden Sterbefällen
zur Ausführung von Begräbnissen
mittels seiner eleganten Sargwagen
lebens empfohlen.
Ernst Schmidt, Tischlermeister.
Engl. Kranzheim meist umsonst, Küd-
porto. W. Weichert, Regierdier.
Schweinefutter giebt ab
Thorstraße 38.
Brunnenstraße 53.
Wohnung der Neugier entsprechend,
2 Stub., 1 Kam. 1 Küche u. Zub. z. z.
Zanftagung.
Für die zahlreichen Beweise der Liebe
und Teilnahme bei den Beerdigungen meiner
geliebten Gattin, unserer guten Mutter,
Schwieger, Schwägerin und Schwieger-
tochter, Frau
Emma Krietzsch geb. Köhle
ferner für die zahlreichen Beweise der
Teilnahme bei ihrem Begräbnis und
dem reichen Blumenkranz von nah
und fern, sowie für den Frägners
unter herzlichsten Dank. Beider
denken wir dem Herrn Gutsbesitzer
Hofberg sowie den Frauen Grunert
und Müller, welche ihr schon während
der Krankheit zur Seite standen.
Hirtz den 6. Januar 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Emil Krietzsch
nebst Kindern und Verwandten.

Zentralverb. d. Maurer Deutschl.
Zweigverein Merseburg.
Sonntag den 18. Januar nachm. 3 Uhr in der Junkenburg
außerordentl. Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Delegiertenwahl zum Verbandstage. 2. Wahl des
Vorstandes und der Kartelldelegierten. 3. Verschiedene Verbandsangelegen-
heiten.
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig. Der Vorstand.

R. Gottschalk's
Masken- u. Theatergarderoben-Verleih-Institut
Kleine Ulrichstraße 25
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
**Herren- u. Damen-
Masken-Kostüme**
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Im eigenen Interesse
eines jeden Bier-Konsumenten ohne Ausnahme liegt es, einen Ver-
such mit dem von mir seit kurzem neu eingeführten Bier.
Doppelbräu
benannt, welches sich infolge seines vorzüglichen würzigen, vollmun-
digen Geschmacks reger Nachfrage erfreut, zu machen.
Empfehle Ihnen daselbe in garantiert Original-Gleichentfüllung
als etwas ganz Vorzügliches und bitte gel. Erteilung Ihrer wert-
vollen Aufträge gern gemäht.
Vergleichen Sie bitte Preis und Qualität meines Bieres mit
einfachen Bieren. Hochachtungsvoll
Friedr. Günther, Bierbrauerei,
Telephon 351.

Esoben erzielene Post 1 und 2:
In Freien Stunden.
Eine Vorgesichtschrift für das arbeitende Volk.
Zusatz:
Der Goldmensch, Frau Therese.
Nomen von Maurus Jokat. Von Erdmann-Chatrian.
Dies und Jenes.
Seit 10 W.
Zu beziehen durch alle Ansträger und die
Volksbuchhandlung, Geißstr. 21.

la. Landkäse, vorzüglich im Geschmack
u. gut getarnt, off.
das Schmelz mit 210 erd. Fülle
F. Mücke, Dierdorf 6. Ammendorf.

Beleg und für die Infimate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Volkslichen Genossenschafts-Druckerei (G. S. m. b. S.) Halle a. S.

12 Dekretions-Veranstaltungen, 25 Vorstandssitzungen und einer größeren Anzahl von Druckerei-Veranstaltungen; außerdem wurden unter Leitung des Vorstandes 4 allgemeine Versammlungen abgehalten, die sich auf die verschiedensten Gebiete des Vereins ausdehnten. Nach diesen hat die Arbeit der Vereinigung sich über das Gebiet der Kartographie und die Arbeit der Vereine in der Provinz ausgedehnt. Nach diesen hat die Arbeit der Vereinigung sich über das Gebiet der Kartographie und die Arbeit der Vereine in der Provinz ausgedehnt.

Gez. emind. Nach ein Offizier-Gelbstmord. Der Rittmeister Capitän von S. Chevalier-Regiment hat sich erschossen. Die Motive zu der That sind unbekannt.

Vermishtes.

* Das Testament Andrees wurde am Sonntag in Kopenhagen eröffnet. Es datiert vom 18. März 1893 und legt fest, dass der Sohn, der Schiffskapitän Wilhelm Andree, zum Universalerben ein.

* Die Kollennot in Nordamerika treibt die Bevölkerung fort zur Verzweiflung. Ein Kohlenberg mit über 1000 Tonnen Kohlen wurde in Aktion von der Menge angegriffen und zerstört. Mehrere Menschen fielen, die Kohlen in Aktion an. Dabei ist die Kiste in Brand, das Vieh zum Opfer gefallen.

* 18 Personen ertranken. Bei Wechobid in Maroffo festsitzte gestern ein Boot mit 18 Mannen, die sämtlich ertranken.

* Ein furchtbarer Raubmord wird aus Meucheltöten bei Kronos (Frankreich) gemeldet. Eine 50-jährige Witwe wurde erschlagen, ihre Herrschaft, ihre Kleider und ein Strohhut angelegt und dieser angezündet, um die Spuren des Mordes zu verdecken. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Stadt-Theater.

Monna Vanna. Schauspiel von Maurice Maeterlinck. Unter Leitung des Regisseurs hat die hiesige Theatergesellschaft für diese Saison. Seitdem Monna Vanna zum erstenmal in Breslau und bald darauf, am 5. Oktober v. J., im Deutschen Theater in Berlin gegeben worden war, hat der Streit um dieses Stück nicht geahnt. Es liegt hierin ein gutes Stück allerdings unbehelligter Bekanntheit, der Maeterlinck nicht in letzter Linie den Vorzug gegeben hat, sondern die Maeterlinck'sche Maeterlinck hat Maeterlinck, der sämtliche Dichter und Dichter, die Wege des Symbolismus verlassen, er ist aus der Traumwelt seiner vorhergehenden Dramen zurückgeführt zur realen Welt, zum Drama des starken, klugen und Bewussten. Eine Biographie des Dichters hat einmal die Fassung ausgeprochen. Maeterlinck's Talent wurde nach vielen Versuchen nach dem Weg zur tatsächlichen Wirklichkeit gefunden. Demgegenüber bemerkt Franz Mehring in der Neuen Zeit sehr mit Recht: „Das neueste Schauspiel Maeterlinck's weist nach einer anderen Richtung. Der Dichter wendet sich von der viktorianischen Traumwelt des absterbenden Kapitalismus der Zeit zu, wo der aufstrebende Kapitalismus in der frohen Jugendjahre seiner ersten Kraft noch stark, bewußt und klar war.“

Diese Zeit ist die Zeit der Renaissance, die Zeit der Blüte für italienische Kunst und für die italienische Staatsmacht. Via, das mit Florenz in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein florierendes Reich unter der Führung des Silberhändlers Brignivaldi, eines Genuesen, der sein Geld durch die Erfindung des Buchdruckers verdient hatte, und die bittere Verwirklichung. Die Nahrungsquelle sind ausgegangen, in die Natur der Stadt ist bereits Verfall gekommen. Man erwartet jeden Augenblick den entscheidenden Sturm, doch er bleibt aus. Als Unterhändler ist Marco Colonna, der Vater des Kommandanten von Via, ins Spiel gekommen. Er führt die Stadt und erbringt die Rettung — doch um welchen Preis? Guido Colonna, der piemontese Kommandant, besitzt ein Weib, so schön, so feinsinnig, so tugendreich, wie kein auf italienischer Erde: Monna Vanna (Madonna Giovanna). Brignivaldi, den sie nicht kennt, trägt zu ihrem Weibe tief seine Zuneigung eine unheilbare Liebe in seinem Herzen, und sie zu besitzen ist die einzige Wonne seines Lebens. Das Kriegsgelächter ist ihm wohl gewohnt, er, der arme Goldschmiedesohn, der Abenteuer, ist ein berühmter Silberhändler geworden, seine Ausmachte hängen an ihm, und das gerade hat ihm der Patrizier von Florenz, der Signoria, die für den Bestand der Republik hängt, verdächtig gemacht. Er muß bestatigt werden, daß er kein Verräter ist, und er wird im Prozess gemordet werden. Brignivaldi erhält Kunde von dem ihm drohenden Schicksal und er beschließt, ihm zu zuvorkommen. Er verprügelt Marco Colonna, Via zu retten, mit Vieh, mit Lebensmitteln und Munition zu den Feinden der Florentiner überzugehen, wenn Monna Vanna für eine Zeit allein, nur durch einen Mantel bekleidet, seinen Mantel erhebt und dort bis zur Morgenröte mit ihm verweilt.

Als Marco Colonna diese Forderung Brignivaldi's seinem Colone unterbreitet, gerät dieser in ängstliche Not. Vieher soll Via untergeben und unter seinen Trümmern ihn und Männer, Frauen und Kinder begraben, als daß es um solchen Preis gerettet werde. Feind der Vater des Kommandanten, der treuehändige Dummheit, schätzt das Leben von dreißigtausend Menschen höher ein als die weltliche Ehre eines einzelnen Weibes. Er hat der Signoria Bias, von dem Verlangen des Belagerers bereits Mitteilung gemacht, und diese hat befohlen, die Entscheidung dem Feind selbst zu überlassen, das Schicksal Bias in die Hände Monna Vanna's zu legen. Und Giovanni hat entschieden, kein Vieh, kein Mann ihres Gatten kann er in ihrem Willen erteilen. Sie liebt ihren Gatten mit all der feuchten Liebe, die nur einer Vanna eigen ist; aber dreißigtausend Menschen verlangen von ihr das Leben und sie wird den Preis zahlen, der bezahlt sein muß, sie wird ihren Leib hingeben.

Doch es kommt anders, als alle, wohl auch Brignivaldi selbst, erwartet hatten. Ganz allein, nur mit Schuhen und einem Mantel bekleidet, betritt Vanna das feindliche Lager und dieses Jelt ihres und des Belagerers ihrer Stadt. Beim Anblick dieses feuchten Weibes werden in Brignivaldi wieder die Erinnerungen an die Jugend wachen und in seinen die eichen Empfindungen, die in ihm schlummeren. Er kann von der ihr beigegebenen Frau, die nicht ihm sondern ihrem Gatten liebt, den Preis ihres Lebens nicht fordern. So also ist Brignivaldi verloren, ohne den Preis gewonnen zu haben, den er für seinen Verrater gerodet hatte. Doch Monna Vanna will ihm zum Danke treten. Sie bestimmt ihm, mit ihr nach Via zu kommen.

Wie Colonna hat sich in die Wüste, die ihm die Tüde des Schicksals zugewiesen, gefunden; er will nur noch Nade nehmen an dem Schander seiner Ehre, dann ist alles wieder gut. Doch als Vanna ihm berichtet, daß seine Ehre unterliegt ist, daß sie unbekümmert aus dem Lager des Feindes zurückgeht sei und diesen sogar mitgehen habe, daß sie nicht glauben, daß sie in der Wüste eine Waise zu hören, die in der Tat eine Waise wäre, aber er will sie hören, er könne an das Geometrie nicht glauben, weil dadurch das ganze Gebäude seiner Illusionen in sich zusammenfiele. Darum will Vanna erklären, daß sie in der vorhergehenden Nacht dem Belagerer Bias angedeutet habe, dann will er beide wieder lassen. Und die Monna Vanna geht zurück, wie nicht war, das hat sich Brignivaldi getraut werden. Und nun kommt der Umschlag. In den Augenblick, wo sie treten, liegt Vanna nun vor ihrem Gatten und dem Volke, das so wie an ihre Unberührtheit nicht glaubt, Brignivaldi habe sie verargelt, man solle ihr ihren Rade überlassen. Nunmehr ist sie entschlossen, den Mord der ihr feiner Rade nicht die sie heilig geliebt, sich aus freier Willigkeit hinzugeben. Aus dem Verlangen sie ihn, um ihn und sich zu bereuen. „Es war ein böser Traum... Der ichone hängt jetzt an... Der ichone hängt jetzt an...“ Mit diesen Worten schied sie.

Man könnte sagen, daß diese letzten Worte gerade es sind, welche die Schwärze der psychologischen Grundstimmung einstellt. Es war also doch nur ein Traum, nicht reales Leben, was Maeterlinck uns in so formvollendeter, geradezu klassischer Sprache vorführt. Monna Vanna trug die Liebe zu Brignivaldi schon in Herzen, als sie bei ihm in die Wüste, sie liebt ihn schon, als sie noch ihrem Gatten treu zu sein glaubt; doch diese Liebe erweist sich nun als unheimlich, als sie nicht, das heißt für seine noch den Rest an ihre Unberührtheit glaubt. Das starke Weib der Renaissance, das sich zur Herrin ihres Schicksals macht, hätte anders gedacht und anders gehandelt. Monna Vanna macht sie nicht zur Herrin ihres Schicksals, sie ist vielmehr dessen willkürliche Sklavin.

Ingenieur war das Stück durch Herrn Oberregisseur Schilling vorzüglich. Herr Rodius als Guido Colonna hätte bessere Wirkung erzielt, wenn er weniger volliert hätte. Doch insgesamt ein ausgezeichnetes auf die Bühne im dritten Akt wirkt fast lakonisch. Brautlein von Schulz als Monna Vanna vermachte sich erst am Schluss des zweiten Aktes zu voller Größe zu erheben, in der Scene vor dem Feindentauern erleuchteten Bia aber und im dritten Akte war ihre Fassung eine vollendetere. Ein Verles des Herr S. i. g. der Herr Rodius, auch Herr Rodius, auch Herr Rodius als Brignivaldi gut; seine Worte war vielleicht zu wenig die eines Kriegsheldens, auch hört die allzumilde Lösung seiner Stimme. Der Verfall war gewaltig. gk.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 13. Jan. Die Frankf. Hg. meldet aus Dresden: Die zwischen Jützigart Körner und dem Anwalt der Kronprinzessin zu Wien geschlossenen Verhandlungen haben am Sonnabend die beiderseitige Einigung geführt, daß die Kronprinzessin sich bezüglich des zu erwartenden Kindes allen Dresdener Wünschen und Anordnungen fügt, während der Prögnanz, anhaft auf Erhaltung auf Erhaltung folgt und nicht Erhebung sondern nur Befassung des gemeinsamen Haushalts geltend macht.

Tanger, 13. Januar. Einzelne Europäer, die in Belgien zurückbleiben, sind entschlossen, sich in die Waffenfabrik zu flüchten, sobald der kritische Moment eingetreten ist. Drei der einflussreichsten Herren aus der Gegend von Belgien sind im Besonderen erkrankt, 80 Kilometer südlich von Belgien findet ein Gefecht statt, dessen Ausgang noch unbekannt ist. Der Sultan legt seine letzte Hoffnungen auf die Werbungen seines in Tanger erkrankten Onkels Sultan Kraja unter den Afrikanern, die sich bisher neutral verhielten. Afrika ist ermächtigt, den Bundesgenossen die größten Zuschüsse zu machen. Die belagerten Europäer sind hierüber sehr besorgt.

Zürich, 13. Januar. Im Bahnhöfen der Linie Marigny-Chatelard wurden durch eine Explosion fünf Arbeiter schwer verwundet.

London, 13. Januar. Daily Mail meldet aus Shanghai: Infolge der letzten Ueberflutungen sind 200 Chinesen ertrunken. Der Schaden in der Provinz ist sehr groß.

Briefkasten der Redaktion.

M. B. Durch Statut der Berufsvereinschaft kann bestimmt werden, daß die Versicherungspflicht sich nicht auf Betriebsunternehmer, deren Jahresverdienst nicht 3000 M. nicht übersteigt oder welche regelmäßig nicht mehr als 500 Arbeiter beschäftigen (§ 5 des Unfall-Verg.-Gesetzes). Sicht das Statut der Dola-Berufsvereinschaft Ihre Versicherungspflicht, dann können Sie sich nicht weigern. Die Versicherung ist übrigens zu empfehlen.

H. B. Wenn Sie diese Arbeiten ohne Erlaubnis der Ortsbehörde vornehmen, können Sie bis zu 60 Mark bestraft werden.

Streitfrage. Die dreiwöchentliche Frist kommt nur in Betracht, wenn ein Mitglied während der Arbeitslosigkeit erkrankt. Mitglieder, welche in Arbeit stehend, haben vom Beginn der Arbeitslosigkeit und Beginn der Krankheit ab Ansprüche an die Kasse.

Hr. Ch. Bei freiwilligem Verkauf „brist Kauf nicht Mieth“. Sie müssen also die gesetzliche 4 jährliche Kündigung einhalten. Das Ermittlungsrecht steht Ihnen nur zu, wenn der Mieter mit Zahlung des Mietzins für zwei Termine ganz oder teilweise in Rückzahlung behindert.

H. B. 1. Der Mann muß die Kosten nach § 1387 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zahlen. 2. Stadtkassens Arbeiterrecht. 3. Preis 5.50 M. 4. Ja.

Standesamtliche Nachrichten.

Salle (Eid, Steinweg 2), 12. Januar.

Angeboden: Schlosser Lovrat und Marie Schenemann (Raffenerstraße 1), Polizeisergeant Aubert und Dorothea Heiser (Walle und Eberweg). Wittig Jagumit und Marianne Hahn (Stendamm und Weidlich), Kaufmann Hannel und James Wagner (Kaltenschanke und Grotz), Kaufmann Heilmann und Helene Schumann (Hßbia und Söden). Ruffner Nirdolph und Anna Nißus (Galle).

Geboren: Buchhalter Guland L. (Thierstraße 62). Dozent Dr. med. Freie L. (Magdeburgerstraße 41). Arbeiter Märker S. (Königsplatz) Arbeiter Gertrud L. (Schlosserstr. 3). Arbeiter Bauer S. (Königsplatz 6). Arbeiter Witz L. (Königsplatz 11). Gießerer Galla S. (Königsplatz 20). Handelsmann Gielemann L. (Königsplatz). Beamten Stolze S. (Königsplatz 55). Arbeiter Verling S. (Kleine Ulrichstraße 5). Maler Renner L. (Höllbergweg 14). Sergeant Schmarztopf L. (Königsplatz 92).

Verstorben: Rentner Winkelmann, 50 J. (Robert Franzstraße 15). Arbeiter Springer, 73 J. (Kleine Ulrichstraße 5). Arbeiter Schaar, 56 J. (Königsplatz). Witwe Gramme, 63 J. (Königsplatz 49). Witwe Raabow, 74 J. (Große Steinstraße 49). Arbeiter S. J. 8. Mon. (Königsplatz 4). Oberregierender Ruler L. S. J. 8. Mon. (Königsplatz 79). Schloßherren Heintze L. 3. B. (Königsplatz 56). Arbeiter Gramme, 9. Mon. (Königsplatz 16). Arbeiter Hebe L. 7. J. (Königsplatz 19). Arbeiter Henssner L. 3. B. (Königsplatz 56).

Salle (Nord, Burgstr. 38), 10. Januar.

Angeboden: Holzgerat Dr. jur. Weis und Eleonore Bedenfeld (Königsplatz und Am Kirchhof 8a).

Gehelichungen: Kaufmann Koch und Bertha Köchel (Nagelstr. 24 und Nord). Maler Sommerlatte und Emilie Schallert (Königsplatz 8 und Kriegerstr. 2). Arbeiter Heiser Hermann und Marie Jähner (Wühlstraße 18 u. Ludwig-Bühnerstraße 63). Maurer Vink und Elise Wackermann (Kriegerstr. 20). Gendarm Kimmert und Anna Weinhardt (Königsplatz und Eichenbühlstraße 29).

Geboren: Arbeiter Schulze L. (Große Brunnensstraße 58). Arbeiter Schulze L. (Königsplatz). Arbeiter Fritzer S. (Schillerstraße 24). Kellner Knie L. (Königsplatz 22).

Leitung.

Durch Albrecht von A. M. Hr. Für Parteizeitung: Gr. Geburtstagsfeier im Derflinger 1 M. erhalten. G. Schmidt. Aus den Mannsbild Kreisen für Kalender 1903 L. Note 50 M. erhalten. G. Schmidt.

Leitung aus Leuten:
Hr. Parteizeitung:
Noch 45 Bq. auf Abzahlung für die Wasserleitung. Otto.

Achtung, Gewerkschaften!

In der nächsten Freitag, am 16. Januar stattfindenden Jahres-Hauptversammlung des Salleschen Gewerkschaftsartikels und die Mandate der neuen Delegierten vorzuliegen und die statutenmäßigen Fragen auf das zweite Jahrgang 1902 anzugeben. Gewerkschaften, die den Fragebogen nicht abfüllen, können im Jahresbericht nicht mit in der Weise, wie die anderen, behandelt werden.

Der Vorstand des Gewerkschafts-Artikels.
Verantwortlicher Redakteur: Georg Kauf in Salle.